

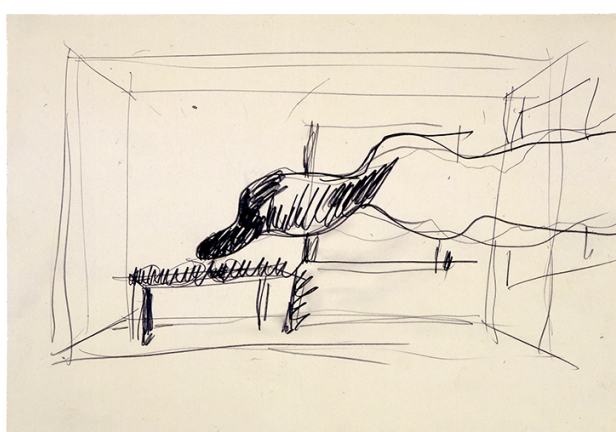
Mai 2024

Jannis Kounellis: La stanza vede

1990 zeigte Jannis Kounellis unter dem Titel «La stanza vede» im Haags Gemeentemuseum erstmals eine umfangreiche Auswahl seiner Zeichnungen. Im poetischen Titel wird der Raum selbst zum Akteur und erschafft eine Vision; es ist ein paradoxes Bild für die Rolle, die Kounellis diesen Blättern zuschrieb. Die 150 damals ausgestellten Zeichnungen befinden sich heute in drei Sammlungen, und so war es möglich, sie für eine Ausstellung im Museo del Novecento in Florenz und danach im Museo degli Eremitani in Padova noch einmal zusammenzuführen. Im dazu erschienenen Katalog sind alle Werke abgebildet, begleitet von einem Aufsatz. Die Zeichnung spielte für Kounellis eine bedeutende Rolle, doch hatte er es bis zu dieser Ausstellung stets vermieden, Einblick in diesen Bereich seines Schaffens zu geben, nicht allein, weil er es vorzog, in seinen Ausstellungen grosse Raumbilder zu präsentieren, sondern aus einer grundsätzlichen Haltung der Verweigerung, die sein Werk prägte.



In Kounellis' Zeichnungen spielt der Raum eine zentrale Rolle; es ist der zentralperspektivisch dargestellte Bühnenraum Masaccios, vor dessen Rückwand erratische Dinge auftreten und zu enigmatischen Zeichen werden. Dieser Raum wird mit wenigen Linien umrissen, um Rückwand, Boden, Decke und Seitenwände anzudeuten. Zuweilen sind in den Wänden Türen oder Fenster eingelassen, die nirgendwohin führen. Die im Raum aufeinanderstossenden Objekte lassen die Fragmentierung, den Verlust der Zentralität erfahren, den Kounellis als Tragödie der Moderne betrachtete und den er zu seinem Thema machte.



Mit Masaccio ist die Kunstgeschichte angesprochen. Kounellis' Arbeit steht in einer bestimmten italienischen Tradition, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Giorgio de Chiricos «Pittura metafisica» einen wirkungsmächtigen Ausdruck fand. Es finden sich aber auch Reminiszenzen an so unterschiedliche Künstler wie Delacroix, Redon, Ensor, Klimt und Munch. Die tiefe Beziehung zur Geschichte ist die unentbehrliche Voraussetzung für die Originalität von Kounellis' Werk. Zeichnen war für Kounellis eine Tätigkeit, der er auf Reisen von Ort zu Ort fern vom Atelier nachgehen konnte, um die ihn obsessiv verfolgenden Phantasien festzuhalten. Es lässt sich an den Zeichnungen beobachten, wie er Ausstellungen, Werke und Ensemble ausprobierte und Bildgedanken variierte. Unter den Zeichnungen gibt es rudimentäre Skizzen, in denen eine Idee in wenigen Zügen festgehalten wird, neben ausführlich formulierten Blättern. Der Strich ist sicher und von vibrierender Spannung; diese steigert sich in den heftigen Schraffuren, die zuweilen den Raum verdichten und verdunkeln.



Leitmotivisch erscheinen in den Zeichnungen manche Dinge wieder und wieder, so die Petroleumlampe mit ihrem charakteristischen Glaszylinder. Sie ist die Lichtträgerin, die als Metapher der Aufklärung Licht in das Dunkel bringt. Ebenso präsent und bedeutsam sind Schornstein und Rauch, der in wehendes Haar übergeht. Auf den Wänden des Raums erscheinen Schatten, die zu Figuren werden. Die Schraffierung löst sich auf in Linien, die sich auf den Wänden ausbreiten, sich verknoten und wieder auffächern. Die zeichnerische Logik erlaubte es Kounellis, Abgüsse antiker Köpfe aufzutürmen und daraus eine neue Figur entstehen zu lassen, so wie er in einem Gespräch eingestand: «Seit vielen Jahren ist die Metamorphose mein eigentliches Thema.»



Die Zeichnungen besetzen eine andere Ebene als die plastischen Werke, es fließen darin Phantasien und Träume ein; sie bereiten die grossen Bilder vor und sind ihr fluides, sich der materiellen Realität entziehendes Gegenstück. Auf die Frage nach der Besonderheit der Zeichnung antwortete Kounellis: «In der Zeichnung habe ich stets Dinge eingerechnet, die durchwegs geträumt waren. Das Werk selbst ist etwas ganz anderes.»

Die Ausstellung in Florenz endet am 9. Juni 2024; die Ausstellung in Padova läuft danach bis Ende November.

Ein Nachtrag zu Newsletter 28: «An Ode to Robert Moskowitz» (<https://brooklynrail.org/events/2024/05/13/ode-to-robert-moskowitz/>).

Dieter Schwarz